

Bad Höhenstadt (BY)

Wilhelm Diess, * 25. 6. 1884 Bad H.,
† 13. 9. 1957 → München. Nahezu
alle seine Erzählungen spielen in der
bäuerl. Welt Niederbayerns.

Bei den Siebenschläfern in Rotthof

Von Fred Oberhauser Niederbayern fußläufig, das klang etwas großspurig. Doch Wilhelm Diess half uns auf die Sprünge. Es gibt da eine Geschichte aus seiner Kindheit, von einer Wanderung zu den „Guten Fürbittern“, die weitläufig beginnt: „Wer von Wien nach München zu Fuß geht“, aber dann doch im Heimischen verhält, im unteren Rottal. Vor Ruhstorf scherten wir dort denn auch ein, stiegen „einen Erdbuckel über zwei herrenmäßigen Höfen“ hoch und standen vor dem Kircherl der Fürbitter. Der, wie es offiziell heißt, „Kath. Kirche St. Peter und Paul, ehem. Wallfahrtskirche zu den Heiligen Siebenschläfern“. In ganz Europa gibt es nur zwei den „heiligen Schlafmützen“ (Renate Just) gewidmete Kirchen: Die „Chapelle des Sept-Saints“ bei Plouaret in der Bretagne und eben diese hier, die Rotthofer, Ende des 15. Jahrhunderts erbaut, 1506 geweiht. Im Barock überlagerte der Wallfahrtskult – die Siebenschläfer als Fürbitter bei Fieber und Schlaflosigkeit – das eigentliche Patrozinium der Apostelfürsten. Der Kult knüpfte irrtümlich an zwei römische Grabmalfragmente mit sieben Reliefbüsten an, die der Vornbacher Abt Andreas Rumpler zur Erbauungszeit in die südliche Chorwand einsetzen ließ.

Dichtung und Wahrheit der Legende ging von Ephesus aus. Dort sollen sich 250 n. Chr. sieben Jünglinge dem Befehl des Kaisers Decius widersetzt haben, den Göttern zu opfern. Sie flüchteten in eine Höhle vor der Stadt, und „Gott versetzte sie in einen Schlaf, aus dem sie erst 187 Jahre später unter Theodosius II. erwachten“. Die ältesten literarischen Zeugnisse stammen aus Syrien, Varianten gibt es im Islam. Diese griff Goethe im *West-östlichen Divan* im „Buch des Paradieses“ auf. Der erste deutsche Druck findet sich 1472 zu Augsburg im „Sommerheil“ des Passionals von „Der Heiligen Leben und Leiden“.

Auf den Rotthofer Meridian geacht, erzählt Wilhelm Diess die Legende aus dem Stegreif, so wie er sie „an einem heißen Julitag des Jahres 1890“ von dem Wagnergesellen Josef Marchtaler gehört haben will: „In Ephesus, ganz weit weg von uns, waren sieben fromme Jünglinge... Sie haben beim Militär gedient und sind immer zusammengesteckt... Da kommt einmal einer heim und sagt, er hat gehört, daß eine Christenverfolgung bevorsteht... Wie die sieben Kameraden das hören, gehen sie in der nächsten Nacht auf und davon... Die Polizei hinter ihnen her jagt sie gegen einen Berg. In ihrer Not laufen sie in eine Höhle hinein, verkriechen sich... Und legen sich zum Schlafen hin... Nach einer gewissen Zeit wird einer

munter, weckt die andern... Einer muß hinunter in die Stadt und einkaufen... Er sucht zuerst einen Bäckerladen auf und verlangt Brot. Die Frau versteht ihn nicht recht... Sie holt ihren Mann... Der Bäcker reißt Augen und Mund auf und schickt um den Pfarrer, und der führt den Jüngling zum Bischof. Da stellt sich heraus, daß die sieben jungen Christen genau zweihundertfünfzig Jahre in einem Stück geschlafen haben... Der Bischof von Ephesus holt persönlich mit dem ganzen Domkapitel die Jünglinge vom Berg herunter und verkündet überall, daß ein Wunder geschehen ist. Große Festlichkeiten werden abgehalten, aber auf einmal sind die sieben Jünglinge wieder verschwunden, und kein Mensch hat mehr etwas von ihnen gehört oder gesehen.“

Schon früh zog Ephesus die Pilger an; sie ließen sich in der Hoffnung auf ihre Auferstehung bei der Höhle der Siebenschläfer zur letzten Ruhe betten. Im Abendland fand der Kult im frühen Mittelalter Verbreitung und blühte im 17. und 18. Jahrhundert erneut auf.

Zu der schönsten Verortung der ephesinischen Schlafstätte aus dieser Zeit hatte uns Wilhelm Diess geführt. Der Hauptaltar in der Kirche, 1757 von J. B. Modler aus Kößlarn geschaffen, ist das wahre Wunderwerk: Eine rokokesk überkuppelte Grotte aus imitiertem Tuffstein, mit Muscheln und Ammoniten besetzt und rotem und gelbem Glas hinterlegt, in der die Sieben wie die Winkelgäste „beseligt“ schlafen. Der kleine Wilhelm hatte trotzdem seine Zweifel: „Auf so zackigen Steinen“ könne man keine zweihundert Jahre schlafen. Der Vater beschied ihn knapp: Darauf könne der Künstler keine Rücksicht nehmen. Der Josef Marchtaler machte seine Sache da besser: „Wenn man’s richtig bedenkt“, schloss er seine Siebenschläfergeschichte, „haben sie von ihrem Leben nicht viel gehabt... da ist ihnen schon zu gönnen, daß sie Heilige geworden sind. Ich mag sie gern.“ //



Ill. Jürgen Wulke

Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.